

Andacht zum Sonntag, dem 22. März 2020 (Sonntag „Lätare“)

Christus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

(Johannes 12,24; Wochenspruch)

Liebe Gemeinde, dieses Bildwort vom Weizenkorn leuchtet unmittelbar ein. Ein Korn, das im Beutel des Sämanns zurückbleibt, wird keine Frucht bringen. Doch in die dunkle Erde gelegt, indem es sich auflöst, entwickelt es ungeahnte Wachstumskraft. Eine Ähre kann viele neue Körner hervorbringen. Das versteht jedes Kind.

Hier wird nun also das Schicksal des Weizenkorns zum Gleichnis für den Leidensweg Jesu in den Tod – und weiter bis zu seiner Auferweckung. So wie das Weizenkorn in die aufgerissene Furche eines Ackers geworfen wird und dort „stirbt“, so muss Gottes Sohn gleichsam in die Welt hineingeworfen werden und sein Leben hingeben – leiden und sterben wie jeder andere Mensch auch. Und wie dann aus dem einzelnen Weizenkorn eine neue lebendige Pflanze sprosst, die später eine Ähre voller Körner hervorbringen wird, so kommt aus dem neuen Leben Jesu Christi auch neues Leben für die Welt.

Das ist der Kern des christlichen Glaubens: Der Tod und Auferstehung Jesu Christi – das zusammen bedeuten für alle Menschen neue Hoffnung, neuen Mut, neues Leben. Wir dürfen erkennen und glauben: Leid und Tod sind nicht ohne Gott, beides ist nicht das Letzte, es kommt noch etwas danach, etwas viel größeres, etwas unfasslich Gutes. *Wenn das Weizenkorn erstirbt, bringt es viel Frucht.*“

In diesen Tagen, – in denen diese Corona-Pandemie dramatische Auswirkungen auf unser aller Leben hat, in denen immer mehr Menschen erkranken und womöglich auch sterben werden – jetzt wird uns auf die harte Tour klar, dass wir unser Leben nicht wirklich in den Griff kriegen werden – aller Wissenschaft und Technik zum Trotz.

Wir dürfen uns aber einladen lassen in die Hoffnung des Glaubens, dass Gott es dennoch gut mit uns meint.

Diese Hoffnung rückt die Maßstäbe meines Lebens zurecht: Ich muss mein Leben nicht selber wertvoll machen durch Leistung und Wohlstand oder durch Streben nach Gesundheit und Schönheit. Sondern mein Leben *ist* wertvoll – einfach deshalb, weil Gott es geschenkt hat und weil er eine Zukunft dafür vorgesehen hat. Ich lebe nicht vor dem Hintergrund eines ungebeten aber letztlich eben doch unausweichlichen und endgültigen Todes. Etwa nach dem Motto: „Heute noch richtig feiern, denn morgen bin ich tot!“

Sondern ich lebe vor dem Hintergrund der Hoffnung auf neues Leben. Etwa in der Haltung, die hinter dem berühmten „Apfelbaumsatz“, den Martin Luther gesagt haben soll: „Wenn morgen die Welt unterginge, so will ich doch heute mein Apfelbäumchen pflanzen.“ – Pflanzen auch Sie!

Und der Friede Gottes, der größer ist als unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Hans-Jörg Rummel, St.-Johannis-Kirchgemeinde

